

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage
Zu jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterferien je nach Umständen.
Dankebroschüren um die Jahresende.

Verantwortl. Redakteur: Herr Dr. v. Bering u. Verlag von Marij Wagner
H. Schilling'scher Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Nachnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 7 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einschreibungsgebühr 20 Pf.

Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hauptstadt.

Abbestellung nur bei Vorankündigung.

Nummer 225

Limburg, Freitag den 27. September 1918

81. Jahrgang

Französisch-amerikanische Durchbruchversuche vereitelt.

Deutscher Tagesbericht.

Neue Angriffe im Gegenstoß abgeschlagen. 7 Flugzeuge abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. (M.T.B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Vorfeldkämpfe an der Lys-Niederung, nördlich vom Rassekanal und bei Meuvres.

Seeresgruppe Werra.

Festigem Feuer des Feindes südlich von Epéhy und bei Bellicourt folgten nur Teilvorstöße, die abgewiesen wurden.

Zwischen dem Omignon-Bach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Angriff brach in dem schammhaften Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwerkriegsgewicht der am Vormittag mehrfach wiederholten Angriffe richtete sich gegen die Höhe zwischen Fontenay und Gricourt. Vorübergehend sah der Feind auf der Höhe; im Gegenstoß nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der Feind zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 300 Gefangene.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei östlicher Angriffsunternehmung nördlich von Allennes (zwischen Ailette und Aisne) machten wir Gefangene. Nördlich von Vailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 31. Landwehr-Brigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen.

Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Rastatt angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen.

Der neue Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 26. Sept., abends. (M.T.B. Amtl.)

In der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas haben auf breiter Front französisch-amerikanische Angriffe nach eifrigster Feuertätigkeit begonnen. Der Durchbruch des Feindes ist vereitelt. Der Kampf um unsere Stellungen dauert an.



Der Taler spricht:

Sieh ich ein Wicht,
Des Müßens und Scharrens
Und Wahrens nicht wert!
Wer schmiedet aus mir
Das deutsche Schwert!
Da hat ihn die „Neunte“
Schweigend genommen:
Er ist in die rechte
Schmiede gekommen.

26 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 26. Sept. (M.T.B. Amtl.) Im Sperrgebiet um England und im Atlantik versenkten unsere Unterseeboote 26 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralgabes der Marine.

Drei feindliche Flugzeuge in deutscher Hand.

Karlsruhe, 26. Sept. Amtl. wird gemeldet: Mittwochs vormittags zwischen 10 und 11 Uhr versuchten feindliche

Flieger, die offene Stadt Rastatt anzugreifen. Rechtzeitig von den Flugwachen gemeldet, wurden die Flieger von den Abwehrtruppen erwartet und so frühzeitig unter gegnerisches Feuer genommen, daß es ihnen nicht gelang, über das Weichbild der Stadt zu kommen. Wahlos mußten sie ihre Bomben auf freies Feld und am Rande der Stadt abwerfen. Einiger Häuserbeschädigungen, jedoch kein Personenschaden, wurde verursacht. Zwei Flugzeuge wurden abgeschossen.

Strasbourg, 26. Sept. Die „Straßburger Post“ meldet: Ein französisches Flugzeug ist gestern unfreiwillig auf dem Flugplatz Haguenau gelandet. Die beiden Insassen, die sich auf dem Rumpfen Flugplatz glaubten, wurden gefangen genommen.

Die Einheitsoffensive.

Genf, 27. Sept. Der „Matin“ spricht von der Unterstellung der strategischen Offensive der Entente unter General Foch. Er schreibt weiter, daß die Einheitsoffensive an den kritischen Fronten jetzt im Gange sei.

Eine neue Erklärung des Reichskanzlers.

Berlin, 27. Sept. Nach der Eröffnung der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses nahm sofort Reichskanzler Graf von Hertling das Wort zu folgenden Darlegungen: Die Beschlüsse, die gestern von allen Rednern gegen die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechts geltend gemacht worden sind, müssen von mir zu einem erheblichen Umfang als begründet anerkannt werden. Wenn in gewissen Korpsbezirken Verbote ergangen sind, daß in Versammlungen nicht über die Wahlrechtsvorlage gesprochen werden darf, so ist das ein nicht haltbarer Zustand, der übrigens inzwischen durch einen Erlass des Obermilitärbefehlshabers beseitigt worden ist.

An den Befugnissen, die das Belagerungszustandsgesetz der vollziehenden Gewalt überträgt, kann nach meiner Überzeugung in Deutschland ebensowenig gerüttelt werden, wie dies in den anderen kriegführenden Staaten, ja sogar in den neutralen Ländern geschieht. Dagegen habe ich mich davon überzeugt, daß bei der langen Dauer des Krieges in der Handhabung dieser außerordentlichen Vollmachten auf dem Gebiete der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechts wesentliche Änderungen eintreten müssen. An sich erscheinen am nächsten folgenden folgende: Ein Eingriff in die Befehlsgewalt durch die Zuständigkeit der Militärbehörden entsprechend eingeschränkt wird, der eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung in dem Sinne, daß die den militärischen Stellen bisher allein zugewiesenen Aufgaben zwischen diesen und den bürgerlichen Behörden geteilt werden, oder endlich die Einfügung ausreichender bürgerlicher Persönlichkeiten in die militärischen Stellen. Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, heute anzugeben, welcher der angegebenen Wege am sichersten zum Ziele führt, seien Sie aber versichert, daß bis zu ihrem nächsten Zusammentritt im November eine allen berechtigten Klagen entsprechende Änderung in die Wege geleitet sein wird, und daß uns und dem Volke Erörterungen, wie sie bisher unsere Zeit und Kraft so vielfach in Anspruch genommen haben, künftig erspart bleiben werden. Ich werde mit aller Entschiedenheit dahin wirken, daß viele berechtigten Beschwerden aus dem Wege geräumt werden. Nun aber bitte ich auch Sie, alles Trennende zurückzusetzen und das Einigende voranzutreiben. Wir haben doch alle nur das eine Ziel, den Schutz des Vaterlandes und seiner Entwicklungsfähigkeit. Dieses Ziel können wir nur dann erreichen, wenn wir auch im Innern einheitlich zusammenstehen. Dann aber werden wir es erreichen.

Die Heimat des Rückgrats des Heeres.

Danzig, 26. Sept. (M.T.B.) Auf eine von den Vertretern der ostdeutschen Presse gelegentlich einer Pressbesprechung an Generalfeldmarschall v. Hindenburg gerichtete Drahtung, daß folgende Antwort ein: Der Graf der Männer aus der Ostmark, hat mich und General Ludendorff sehr erfreut. Möge die Mitarbeit der deutschen Presse, an der bedeutungsvollen Pflicht, die Zuversicht und den Siegeswillen zu erhalten und zu pflegen, von vollem Erfolg gekrönt sein. Die Heimat ist das Rückgrat des Heeres. Die Heimat und das Heer wird Ihnen für Ihr Wirken dankbar. Die Friedenshand will der Feind nicht und darum steht Deutschland um so fester zusammen. Der Gegner Ansturm wird an diesem Fels zerschellen.

Malinows Eigenmächtigkeit.

Berlin, 27. Sept. (M.T.B.) Es liegen Nachrichten vor, wonach von dem bulgarischen Ministerpräsidenten Malinow an den Führer der gegen Bulgarien operierenden Ententetruppen das Angebot eines Waffenstillstandes gemacht worden sei. Wie gemeldet wird, ist Herr Malinow mit diesem Angebot auf eigene Faust ohne Zustimmung des Königs, des Parlaments und der bulgarischen Heeresleitung vorgegangen. In den bündestreuen Kreisen Bulgariens hat dieses Vorgehen Malinows große Erregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur Kraftvollen Unterstützung der bulgarischen Front sind im Gange. Eine Gegenbewegung gegen den Ministerpräsidenten Malinow macht sich, nach den letzten Nachrichten aus Sofia zu urteilen, bereits geltend.

Sozialistischer Einspruch.

Rotterdam 27. Sept. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Führende Sozialisten der Kammer haben am 22. September einem Einspruch gegen die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Friedensnote ohne Befragung der Kammer zugestimmt.

Französischer Widerspruch gegen Clemenceaus Forderung.

Genf, 26. Sept. Vor dem Senatsausschuß des Neuchâtel gab Bidon ausführliche Erklärungen über die Beantwortung der Note Burians ab. In ganz Frankreich macht sich ein immer wachsender Widerspruch gegen Clemenceaus Forderung bemerkbar. Der „Progres de Lyon“ sagt: Clemenceaus grandiose Absicht, Deutschland zu vernichten, übersteigt Frankreichs bescheidene Ansprüche. Um die glänzenden Träume des Ministerpräsidenten zu verwirklichen, seien Jahre notwendig, ganz abgesehen von den immer noch möglichen Schwankungen des Kriegsglücks. Aus diesem Grunde müsse die Entente Oesterreich antworten. — Der Abgeordnete Roussellat führt im „Journal du Peuple“ aus, die Erklärungen der Staatsmänner der Entente einschließlich der 14 Punkte Wilsons seien nichts weiter, als hohle, vage Abstraktionen. — In der „Humanité“ beklagt Renaud die falschen Informationen über die Londoner Sozialistenkonferenz. Alle von ihm abgesandten ausführlichen Berichte seien von der Zensur unterdrückt und nur tendenziöse Depeschen der Regierungsorgane veröffentlicht worden. Die Konferenz habe einstimmig verlangt, daß die Entente ihre Kriegsziele, die von jeder imperialistischen Tendenz frei sein müßten, bekannt gibt. Die Konferenz habe weiter gefordert, daß die Entente dem sofortigen Kriegsende zustimme, sobald die Mittelmächte ihre Bereitwilligkeit zu einer internationalen Rechtsorganisation erklärt hätten.

Rumänische Treibereien.

Wien, 22. Sept. Die „Frst. Ztg.“ schreibt: Dem Beispiel der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ folgend behandeln die Wiener Blätter der Lage nach die Vorgänge in Rumänien, deren Friedensgefährlichkeit außer Zweifel steht. Man ist übereinstimmend der Ansicht, daß es ein Fehler des Grafen Czernin gewesen ist, daß er im Friedensvertrag aus dynastischen Gründen, vielleicht auch aus Furcht vor dem Bolschewismus, die ententefreundliche rumänische Dynastie in Schutz genommen und den Rumänen sogar noch Bessarabien verschafft hat. Ob dieser Fehler wieder gut zu machen ist, wird sich bald zeigen müssen. Man wird mit Schritten der Mittelmächte zu rechnen haben, die sich die Ruhe im Osten sichern wollen, bevor sich dort eine neue Front gegen sie bildet. Dagegen wird auch niemand etwas einwenden dürfen, der sonst unsere Ostfriedensschlüsse mit Recht für anfechtbar hält, denn es handelt sich jetzt nur darum, ob die Treibereien eines sehr heimtückischen und strupelosen Feindes fortbauern und den Frieden im Osten aufs neue in Gefahr bringen sollen. (Es ist bekannt und neuerdings auch aus offiziellen Auslassungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu ersehen gewesen, daß man die Entwicklung eines der Entente zuneigenden und mit dem Bulgarer Frieden nicht zu vereinbarenden Treibens in der Moldau mit scharfer Aufmerksamkeit verfolgt. Zu besonderer Besorgnis glaubt man noch keinen Anlaß zu haben und die Demobilisierung geht planmäßig weiter. Die rumänischen Entente Freunde aber dürften sich nicht im Zweifel befinden, daß man ihr Treiben aufmerksam beobachtet und daß, sobald es nötig sein sollte, es weder an dem Entschluß noch an den Mitteln, es zu verhindern, fehlen wird. D. Red.)

Umzingelung der Entente-Konsule im Moskauer amerikanischen Konsulat.

Zürich, 26. Sept. Die Berner Sonntagszeitung teilt mit: Viele englische und französische Offiziere, die sich an der Moskauer Verschwörung beteiligten, sind in der letzten Zeit in das Lager der Tscheko-Slowaken entflohen. Unter Verdächtigung dieses Umstandes und der äußerst gefährlichen Tätigkeit der Verschwörer hat die Sowjetregierung beschloffen, die englischen und französischen Konsulsbeamten zu internieren. Vor wenigen Tagen haben sich ungefähr 10 Konsulsbeamte und Militärpersonen, unter denen sich auch einige Teilnehmer der Verschwörung befanden, in dem Gebäude des amerikanischen Konsulats verborgen, das sich unter dem Schutz der norwegischen Flagge befindet. Bekanntlich gewähren Konsulatsgebäude noch weniger wie Botschaften irgendwelche Asylrechte. Die Auslieferung von Verbrechern aus diesen Gebäuden ist obligatorisch. Die Sowjetmacht hat jedoch, um die norwegische Flagge nicht zu verletzen, das Gebäude mit Postenketten umgeben, bis diejenigen, die sich dort verborgen halten, freiwillig sich ergeben. Die Sowjetregierung garantiert ihre Unverletzlichkeit, beabsichtigt jedoch, die Personen zu internieren.

Italienische Gewaltmaßnahmen.

Bern, 16. Sept. Die Genfer „Gazette“ veröffentlicht verschiedene Briefe aus Italien, die durch die italienische Zensur gegangen sind, und in denen übereinstimmend mitgeteilt wird, daß zur Unterdrückung der Fahnenflucht, in Italien die Frauen von Deserteuren ins Gefängnis geworfen werden.

Das Urteil über Wilson.

Pest 26. Sept. (W.T.B.) Zu der Nachricht, daß Wilson erklärt habe, auch dann einen vollständigen Sieg für nötig zu halten, wenn Oesterreich-Ungarn alle 14 Punkte seines Friedensprogramms annehme, sagte „Vesti Hirlap“ u. a.: Wilson glaubt die Zeit für gekommen, wo er sich in seinem wahren Wesen zu erkennen geben kann. Die trüben Selbstüberhebungen der Vordenkkräfte gewannen vielleicht noch niemals einen so typischen Ausdruck, wie in diesem spießbürgerlichen Präsidenten. Wie man auch immer dieses Unternehmen von amerikanischer Seite mit schillernden Phrasen von Weltfreiheit, Weltfriede und Weltfrieden aufpuzt, so wird doch jeder denkende Mensch klar sehen, daß der welthistorische Ehrgeiz Wilsons und die Sucht nach militärischer Überlegenheit und Ruhm Amerika in den Wirbel imperialistischer Wahnwitz und in völlige Verfälschung der Demokratie stößt. — „W. Uff!“ schreibt u. a.: An den Namen Wilsons knüpft der Pazifismus, und sein Name bedeutet heute den absoluten Krieg. Was Clemenceau trunken gesagt hat, verkündet Wilson nüchtern: „Das Ziel des Krieges ist der Krieg. Der russische Zarismus mußte fallen, weil er nicht so tyrannisch sein konnte, wie demokratische verfassungsmäßige Staatsmänner. Wir müssen uns nun über unser Schicksal im Klaren sein. Der Verständigungsfriede ist nur dann möglich, wenn wir siegen.“ — „W. Uff!“ meint, der Friedensapostel Wilson sei nicht mehr, der heutige Wilson stehe der ganzen Welt schmerzhafter Menschen gegenüber.

Flieger-Palästreue.

Ein zu einem Bombengeschwader an der Westfront gehörendes Großflugzeug hatte hinter den feindlichen Linien (in der Nähe von Compiègne) Motor Schaden und mußte notlanden. Bei dieser Notlandung landete das Flugzeug ein und der rechte Motor wurde herausgebrochen. Die Besatzung, bestehend aus einem Leutnant als Beobachter, einem Vizefeldwebel als Führer und einem Gefreiten als Maschinengewehrführer, machte vergeblich den Versuch, das Flugzeug mit Sturmstreichhölzern anzuzünden. Da sich inzwischen eine starke französische Patrouille genähert hatte, drohte der Besatzung Gefangennahme. Der Pilot rief die deutschen Flieger bereits an, diese liefen so schnell wie möglich davon, ohne von der inzwischen stehenden Patrouille getroffen zu werden. Vorsichtig schlichen die drei deutschen Flieger an den Gebäuden des Dile-Üfers entlang. Nachdem sie mehrere Posten umgangen hatten, wurden sie aus nächster Nähe plötzlich von einer vier Mann starken Patrouille angerufen, die sie sofort beschossen. Hierbei wurde der Gefreite von dem Piloten festgehalten und gefangen genommen, die beiden andern sprangen über die Flugbojierung ins Wasser und verkrochen sich im Gebüsch. So hielten sie sich den ganzen Tag über versteckt, während französische Posten die Gegend vergeblich nach ihnen absuchten.

Das stolze Schweigen.

Roman von H. Courths-Mahler.

1) (Nachdruck verboten).

Ruth von Gosed trat in das Zimmer ihrer Stiefmutter.

„Du hast mich rufen lassen, Mama. Wünschst du etwas?“

Frau Dina von Gosed richtete sich aus ihrem Lehnstuhl auf und sah, wie aus tiefen Gedanken aufstehend, zu ihr empor.

„Komm, Ruth, lehe dich zu mir. Ich muß einmal ganz ernstlich und eindringlich mit dir reden, muß dir einmal unsere Lage klar machen.“

Ruths braune Gaxellenaugen, die so sonnig und leuchtend aus dem schönen, lieben Gesicht herausstrahlten, blickten jetzt groß und erschrocken in das Gesicht der Stiefmutter.

„Liebste Mama — das klingt ja so — so feierlich. Und du machst ein so ernstes Gesicht?“

Frau Gosed seufzte.

„Mir ist auch sehr ernsthaft zumute, Kind. Ich habe Sorgen, schwere Sorgen.“

Ruth sah ihre Hand.

„Liebste Mama — laß mich daran teilnehmen — wir wollen doch alles gemeinsam tragen, wie zwei gute Freundinnen. So hast du mir gesagt.“

Frau Dina nickte.

„Ja, so habe ich dir gesagt. Und kurz und gut, Kind — so, wie bisher, geht es nicht mehr weiter.“

Ruth machte große, ängstliche Augen.

„Was geht nicht mehr weiter, Mama?“

Frau Dina streichelte das dunkle Haar aus der weißen Stirn, die noch so jung und glatt war.

„Du sollst es hören. Aber erst sage mir, darfst du mir das Zeugnis ausstellen, daß ich nie eine Stiefmutter im bösen Sinne für dich gewesen bin?“

Mit einem reizenden Lächeln, das Ruths schönes Gesicht wahrhaft bezaubernd erscheinen ließ, sah diese auf ihre Stiefmutter und sah sie warm und herzlich ihre Hand.

Am Abend durchschwamm der Offizier den dort 40 Meter breiten reißenden Fluß und erreichte glücklich die deutschen Infanterieposten eines Jäger-Regiments. Der Vizefeldwebel wurde, als auch er die Dose durchschwimmen wollte, von dem Feinde bemerkt; er kehrte daher an das Feindesufer zurück, schlich um die Posten herum und verjagte den Uebergang auf einer halbzerstörten Holzbrücke. Das Wagis glückte; auch er erreichte die deutschen Linien und suchte sofort eine Feldartilleriegruppe auf, der er genau den Standort des verlassenen Flugzeugs bezeichnen, so daß dieses unter beobachteter Zerstörungsfeuer genommen werden konnte.

Zwei Kampfflieger einer bayerischen Jagdstaffel, die zur Vertreibung feindlicher Infanterieflieger eingesetzt waren, benuzten eine Kampfpause, um in den Erdkampf einzugreifen. Die vordere Kampfpause bot durch den außerordentlich starken Rauch des Trommelfeuers keinen Einblick in die feindlichen Stellungen, daher griffen die beiden Jagdflieger weiter rückwärts liegende Batterien und Bunkerstellungen an. Plötzlich erblickten sie zwei Tanks, die sich auf die eigenen Stellungen zu zurückwählten. Ein erster Angriff schien ohne Erfolg, der zweite brachte den Flugzeugen hartes Maschinengewehrfeuer aus den Tanks, die ihren Weg fortsetzten. Erneut griffen die beiden Flieger die Tanks an und beschossen sie fast senkrecht von oben mit ihren Maschinengewehren. Fast gleichzeitig blieben beide Tanks unbeweglich liegen, ohne daß aus ihnen noch auf die Flugzeuge geschossen wurde. Daß die Tanks schwer getroffen und betriebsunfähig gemacht worden waren, bewiesen die Beobachtungen anderer Flieger, die sie noch eine geraume Zeit später unbeweglich liegen sahen.

Das amerikanische Schreckgespenst.

Der Washingtoner Mitarbeiter der „Times“ schreibt in der Nummer vom 29. August einen langatmigen Aufsatz über die amerikanischen Kriegsziele, die auf einen für Deutschland „sehr harten“ Frieden hinauslaufen, bei dem die persönliche Befriedigung aller „Schuldigen“ eine sehr große Rolle spielt. Es würde sich lohnen, auf dieses armselige Geschreibsel einzugehen, wenn nicht in einem Zitat aus einem „wichtigen amerikanischen Handelsblatt“ (der Korrespondent gibt leider den Namen dieses Blattes nicht an) eine Ansicht vertreten wird, die, von England ausgehend, auch in Amerika, aus leicht begreiflichen Gründen an Boden gewinnt. Dieses „wichtige Handelsblatt“ befürwortet also nicht nur die Befriedigung jedes einzelnen deutschen Führers, sondern auch die wirtschaftliche Befriedigung Deutschlands als Ganzes. „Ein blühendes Deutschland“, so führt es aus, „innerhalb der nächsten 25 Jahre würde ein Schandfleck für die Zivilisation sein und würde beweisen, daß die Zivilisation nicht den moralischen Respekt und die nötige Mannhaftigkeit hat, um Verbrecher zu bestrafen.“

Diese Melodie wird der „Times“ nicht unbekannt sein, sie wird ihr aber auch nicht angenehm in die Ohren klingen. So lang man in England seit jeher, da man die Möglichkeit vor sich sah, den Handels- und Industrieexporten Deutschlands zu erwürgen, um wettbewerbslos die Vorherrschaft in der Welt anzutreten. Vier Jahre Krieg haben das Bild inzwischen erheblich geändert. In der Weltpolitik und in der Weltwirtschaft hat sich vor allem Amerika bei der Gebundenheit, ja Ausschaltung der europäischen Mächte hart, für England trotz aller Verbündetenentscheidungen peinlich, in den Vordergrund gedrängt. Die wachsende amerikanische Konkurrenz spürt England nicht allein in Südamerika und im fernen Osten um so bitterer, als es selbst im Augenblick unermöglicht ist, dagegen einzuschreiten. Und wer wagt heute im Bunde der Weltmächte gegen die Weisungen aus dem Weißen Haus in Washington verwegen aufzutreten?

Amerika, das in überraschend kurzer Zeit aus einem Schuldnerstaat zum Hauptgläubiger der alten Welt geworden ist, das einen ungeheuren industriellen Aufschwung erlebt und natürlich für die Zukunft den ganzen Himmel voller Geigen sieht, singt jetzt begeistert den alten englischen Text von der wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands — mit dem gleichen heuchlerischen Augenaufschlag: der „deutschen Sünden“ wegen und weil Deutschland ein „Schandfleck“ auf dem Schilde der (anglo-amerikanischen) Kultur ist. In England dürfte man nach den Erfahrungen der letzten Zeit, die nicht allein den praktischen Welthandels-eroberszug Amerikas zeigt, sondern auch ein gigantisches Zukunftsprogramm für den amerikanischen Handel für die amerikanische Industrie und den amerikanischen Schiffsbau entwickelte (wie z. B. auf der unter der Leitung „Durch

größeren Außenhandel zu größerem Wohlstand“ gesehen fünften Jahresversammlung des Nationalrats für Außenhandel vom 18. bis 20. April 1918), den ethischen Beweggründen des amerikanischen Eifers bange Zweifel entgegenzusetzen. Der so hart ermutigte imperialistische Nationalrat Amerikas wird sich schwerlich auf die Vernichtung Deutschlands allein konzentrieren wollen. Der oben erwähnte Nationalrat hat auf seiner Tagung offen die amerikanischen Zukunftsziele aufgestellt, und in England wird man wohl genötigt das wirtschaftliche Übergewicht, das er dank dem Kriege über die europäischen Mächte gewonnen hat, rücksichtslos im zukünftigen Wirtschaftskampf auszunutzen gewillt zu sein und daß dieser Wirtschaftskampf — auch gegen die Verbündeten! — heute schon eingesetzt hat. So wird man sicher in England den Verdacht nicht los werden, daß das amerikanische Bekenntnis zur wirtschaftlichen Erwürgung Deutschlands, zugleich auch die Absicht in sich schließt, später den übrigen Konkurrenten, die heute zwar noch die Alliierten in ähnlich liebevoller Weise anzufassen. Denn der Nationalrat hat einmal Blut geleckt hat, ist fürchterlich.

Uns schreckt aber die amerikanische Drohung ebenso wenig wie Englands finstere Miene. Wir wissen, daß die Welt Deutschlands Mitarbeit weder geistig noch materiell beehren kann und daß mit gewissen Dingen nur wir die Welt versorgen können. Es ist klar, daß wir diese nicht billig festgeben werden.

Cokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 27. Sept. 1918

„Hohe Auszeichnung. Herrn Oberlehrer H. von Wiesbaden, früher in Limburg, gegenwärtig Leutnant bei einem Landwehr-Infanterie-Regiment im Westen, wurde für umsichtiges und mutiges Verhalten sowie hervorragende Leistungsfähigkeit bei den jüngsten Nachhutgefechten von Seiner Majestät dem Kaiser persönlich das Eisene Kreuz 1. Klasse überreicht.“

„Lobende Anerkennung. Der Herr Regierungspräsident veröffentlicht folgende lobende Anerkennung: Der Eisenbahnkassierer Hermann Hohlwein in Limburg a. L. hat am 14. Juni den 8 1/2-jährigen Sohn des Eisenbahnkassiers Joh. Goldhausen vom Tode des Ertrinkens in der Lahn gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.“

„Großes Sonderkonzert. Wie es nicht anders zu erwarten, wird das am Dienstag, den 1. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale „Zur alten Volk“ stattfindende große Sonderkonzert, veranstaltet von der Königl. Hofopernkapelle Frau Adele Krämer, Herrn Königl. Hofkapellmeister Prof. Franz Mannsbaed und dem Königl. Preuß. Kammermusiker Violinvirtuosen Herrn Selmar Victor, sämtlich vom Wiesbadener Hoftheater, ein künstlerisches Ereignis allerersten Ranges für unsere Stadt geben. Allgemein spricht man von diesem Sonderkonzert und dürfte für unser musilliebendes Publikum auch ein Sondergenuß werden, dieses Räumchen zu hören. Die Kartenanfrage ist sehr lebhaft und empfiehlt es sich daher, seinen Platz rechtzeitig zu sichern.“

„Ein Wort für die kleinen Hamster. Ein Dresdener Arzt schreibt: Hand aufs Herz, wer nur von den Leben soll, was er auf die Lebensmittellisten bekommt, der muß fast verhungern oder wenigstens die Arbeitskraft und Arbeitsfrische verlieren. Ich bin als Arzt mit der Lebensführung vieler Kreise, hoher, wie niedriger, vertraut, aber ich kenne niemand, der ohne solche Beihilfe besteht. Hier sei der Staat, die Verwaltungsbehörde ebenso baldsam, wie einem streng gegen die gewerbsmäßigen Verkäufer von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, gegen den Kettenhandel, gegen den Schleichhandel, der gewissenlos und habgierig die Not der Mitmenschen ausbeutet, um sich zu bereichern. Keine Strafe ist groß genug, die Größe der Gemeinsinnsgemeinschaft dieser Leute gebührend zu treffen.“

„Landwirte, beizt das Saatgut. In vielen Gebieten Deutschlands, wo während der Entwicklungszeit des Getreides vom Zeitpunkt des Blütenbeginns an nachts Witterung herrschte, ist in diesem Jahre ein starker Befall des Roggens und Weizens mit Fusarium zu beobachten. Um ein schlechtes Auslaufen der Saat und Auswinterungen zu vermeiden, ist es dringend notwendig, das Saatgut vor der

die lange einsam waren. Hattest drei Jahre lang ja keine Mutter gehabt. Deinem Charakter habe ich keinerlei Zwang anzulegen brauchen. Dein Vater wünschte, daß ich deine Eigenart respektiere und dich nicht in eine Form pressen sollte. Ich hätte es auch ohne dies nicht getan, denn mit ihm lebte alles, was Schablone heißt, verhaftet gewesen. So ließ ich dich wachsen. Strenge brauchte ich gar nicht anzuwenden. Du erzogst dich gewissermaßen selbst — und deshalb ließ ich dir immer deinen freien Willen. Warum sollte ich den Leuten das Schauspiel geben, als böse Stiefmutter aufzutreten, worauf die meisten warteten, die dir die Ansicht waren, daß ich mit meinen zwanzig Jahren für deinen fast vierzigjährigen Vater zu jung und unreif sei?“

Ruth lachte leise.

„Das war immer deine größte Sorge, daß dich niemand für eine böse Stiefmutter halten sollte.“

Frau Dina lachte mit.

„Ja, weiß Gott. In der Rolle einer solchen wäre ich mir auch selber ein Grauel gewesen. Aber damit komme ich nun ganz ab vom eigentlichen Zweck unserer Unterredung. Ich wollte dir nur erst einmal vor Augen führen, daß ich es immer gut mit dir gemeint habe.“

„Ja, Mama, das hast du. Das hättest du mir nicht erst vor Augen zu führen brauchen. Aber nun sage mir — was hast du auf dem Herzen?“

Frau Dina seufzte ein wenig, und ihr schönes, brünettes Gesicht mit den großen dunklen Augen bekam einen ungewöhnlich ernsten Ausdruck.

„Also, liebe Ruth — es geht nicht mehr so weiter, wie bisher. Unsere Finanzen stehen schlecht — außerordentlich schlecht.“

„Ich habe mich immer gefürchtet, das zur Sprache zu bringen, habe den Gedanken daran von mir gewiesen, solange es ging. Aber nun geht es nicht mehr.“

„Dein guter Vater ist uns zu früh gestorben, liebe Ruth. Solange er lebte, hatte er ein großes Einkommen, mußte aber auch repräsentieren, und so verbrauchten wir sehr viel. So ist es nicht zu nennenswerten Ersparnissen gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausfaat zu beizen. Als langjährig erprobte Beizmittel kommen für Roggen das Roggenfusariol und für Weizen Sublimosin und Weizenfusariol in Betracht. Durch diese beiden Beizmittel wird zugleich der Steinbrand des Weizens, der heuer vielfach stark aufgetreten ist, wirksam bekämpft. Gegen Fusarium hat sich auch das Uspulan der Farbenfabriken Bayer u. Co. in Leverkusen als sehr wirksam erwiesen. Weizenfusariol und Sublimosin können auch zur Beizung der Wintergerste verwendet werden, die dadurch gegen Befall von Hartbrand, durch Fusarium und auch gegen die heuer vielfach stark aufgetretene Streifenkrankheit geschützt wird. Roggen- und Weizenfusariol sowie Sublimosin werden von der chemischen Fabrik W. C. Fikentscher in Marktredwitz, Formaledehyd von der Holzverlehnungsindustrie A. G. in Konstanz geliefert. Nur wer sicher ist, daß sein Saatgut gesund und vollständig frei von Fusarium ist, kann auf die Beizung verzichten.

Das Reisen in der Eisenbahn im Winter. Wie im vorigen Winter, so muß auch während des kommenden Heizzeitraums die Heizung der Züge insbesondere wegen des Mangels an Heizkohlen und auch zur Herabminderung des Kohlenverbrauchs, so weit irgend möglich, eingeschränkt werden. In erster Linie wird für eine ordnungsmäßige Heizung der Fernzüge Sorge getragen werden. Wir sind deshalb notgedrungen zu der Maßnahme veranlaßt, die Personenzüge des Nahverkehrs und des größten Teils der Nebenbahnstrecken des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt (Main) von einer Beheizung gänzlich auszuschließen. Den Reisenden wird deshalb empfohlen, sich durch Abnahme von Winterschuhen und dergleichen vor Kälte zu schützen, da auch in den Fernzügen nicht immer auf ausreichende Heizung wie im Frieden wird gerechnet werden dürfen. Es darf angenommen werden, daß die Fahrgäste den obwaltenden Umständen volles Verständnis entgegenbringen. Beschwerden über mangelhafte Beheizung der Züge werden im allgemeinen keine Berücksichtigung finden.

Amnenau, 26. Sept. Vor einigen Tagen traf hier Adam Stahl, Sohn des Polizeidienstes Hr. Stahl, aus der Gefangenschaft ein. Derselbe war im September 1914 verurteilt in französische Gefangenschaft geraten und in verschiedenen Gefangenenlagern untergebracht. Von ihm konnte man auch hören, wie es mit der Menschlichkeit der Franzosen bestellt ist. Die armen Gefangenen wurden angepöbeln und mit Steinen beworfen, ja sogar geschlagen. Auch wurden die Schwerverwundeten zu Arbeiten herangezogen, die sie gar nicht leisten konnten, und wer sich weigerte, die Arbeit anzuführen, der kam nach „Blanc“, wahrscheinlich ein französisches „Musterlager“.

Frankfurt, 26. Sept. Die Kohlenlieferungen in der hiesigen Hafenverwaltung sind weiteren Unterbrechungen zufolge erheblich umfangreicher als ursprünglich angenommen wurde. Allein 60 Waggons Kohlen wurden im Laufe der letzten Monate von einer hiesigen großen Kohlenhandlung verschoben. Einem anderen Geschäft sollen ebenfalls zahlreiche Waggons „abhanden“ gekommen sein. Es handelt sich um staatliche Kohlen für die verschiedenen hiesigen und benachbarten Eisenbahnbetriebe. Die Eisenbahnen schon lange im Schwange, wurden erst aufgedeckt, als die Eisenbahnverwaltung ein „Nachschubüberwachungs-kommando“ ins Leben rief. Der Hauptführer, ein junger Unterstaatsbeamter, wurde bereits verhaftet. Es steht außer allem Zweifel, daß er viele Helfer und Unterschieber gehabt hat.

Lothar a. M., 26. Sept. Auf dem Bahnhof Langenprosseln kam es wegen der Beischnahme von Sammelgut zwischen einem Gendarmen und Fahrgästen zu blutigen Auseinandersetzungen und Revolververletzungen. Ein Schleichhändler erlitt einen lebensgefährlichen Lungenschuß; aber auch der Gendarm wurde schwer verletzt. Beide mußten dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

Rassel, 26. Sept. In der letzten Stadtverordneten-sitzung in Rassel teilte der Oberbürgermeister mit, daß der Kaiser und die Kaiserin aus Anlaß der Genesung der Kaiserin für die durch den Krieg in Not geratenen Bewohner der Residenzstadt Rassel einen Betrag von 10000 Mark zur Verfügung gestellt haben.

Saarbrücken, 26. Sept. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich dieser Tage im Saarbrücker Stadtbezirk Mollat. Dort hatte der Arbeiter M. sich zwei Handgranaten, Blindgänger zu verschaffen gewußt. Er handelte damit im Kreise der Familie und einer Anzahl benachbarter Frauen, bis schließlich seine Ehefrau ihn, mit den gefährlichen Dingern auf den Fuß zu geben. Der Mann tat dieses auch. Doch kaum war er im Fluß angelangt, als eine der Handgranaten, von denen er meinte, daß sie nicht geladen seien, mit einem ungeheuren Knall explodierte. Den entsetzt herbeieilenden Frauen und Kindern bot sich ein furchtbarer Anblick. Der Mann lag in seinem Blute am Boden; die Arme fehlten, das Gesicht zertrümmert, die Brust aufgerissen, so daß in kurzer Zeit der Tod eintrat. Wiederum eine Mahnung, mit den Blindgängern, gleich welcher Art, vorsichtig umzugehen, und sie der Militärbehörde abzuliefern.

Essen, 26. Sept. (Dreißig Postauskäuferinnen verhaftet.) In Essen wurden dreißig Postauskäuferinnen verhaftet, die große Mengen von Seidenstoffen und andere Waren gestohlen hatten. Bisher ist es gelungen, Waren im Werte von 25000 Mark wieder herbeizuschaffen.

Königliche Einsicht. Aus Stuttgart wird einem Wiener Blatt telegraphiert: Der König von Württemberg hat den unbenützten Teil des Residenzschlosses dem Kriegsministerium zur Verfügung gestellt, damit die vom Kriegsministerium belegten Räume frei würden und zur Befehung der Wohnungsnot beitragen könnten.

Schon wie der eine neue Krankheit. In Klattau (Böhmen) sind in den letzten Tagen sechs Personen unter Anzeichen einer merkwürdigen neuen Krankheit erkrankt und bereits nach einigen Stunden gestorben. Die Krankheit verbreitet sich so rasch, daß, um der Ausbreitung Einhalt zu tun, die sofortige Schließung der Kinos, Konzert- und Unterhaltungsräume verfügt worden ist.

Verhängnisvoller Irrtum. Der 18jährige Sohn des Detonomen Hörmann von Unterhingenau stürzte vor kurzem nachts bei der Rückkehr von einem Ausflug vom Fährerab, verletzte sich schwer und suchte Hilfe in einem Hause im nächsten Dorf. Der Besitzer des Anwesens glaubte, daß Diebe einbrechen wollten und gab einen Schuß ab, der Hörmann tödlich verletzte.

Ein Erdbeben im griechischen Inselreich. Italienische Zeitungen melden von einem Erdbeben im griechischen Inselreich, das besonders auf Milo (Melos) verheerend wirkte, daß man able dort 300 Tote und über 2000 Verwundete. Fast alle größeren Gebäude sind zerstört.

Ämlicher Teil.

(Nr. 225 vom 27. September 1918).

Ausführungsbestimmungen

zur Bundesratsverordnung über künstliche Düngemittel vom 3. August 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 999).

Zuständige Behörde im Sinne des § 9 Abs. 1 ist in Städten über 10000 Einwohner die Ortspolizeibehörde, im Landespoliciebezirk Berlin der Polizeipräsident zu Berlin, im übrigen der Landrat und in den Hohenzollernschen Landen der Oberamtmann.

Höhere Verwaltungsbehörde im Sinne des § 9 Abs. 2 ist der Regierungspräsident, für den Landespoliciebezirk in Berlin der Oberpräsident.

Dortlich zuständig ist die Verwaltungsbehörde, in deren Bezirk der Betrieb gelegen ist.

Berlin, den 3. September 1918.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Austr.: Reuhaus.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Austr.: v. Hammerstein.

Der Minister des Innern.

Im Austr.: v. Jarosch.

Bekanntmachung.

betreffend Rottschlächtereigewerbe.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 14. Juni 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 655) betr. Abänderung der Bekanntmachung über Pferdefleisch vom 13. Dezember 1916 sind von uns auf ihren Antrag folgende Personen zum Handel innerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden zugelassen worden:

1. Zum Ankauf von Schlachtpferden, zum Handel mit Pferdefleisch und zum Betrieb des Rottschlächtereigewerbes:

Schwab Karl, Frankfurt a. M.,
Spahn Wilhelm, Frankfurt a. M.,
Fajel Franz, Hettl a. M.,
Kaufmann Gustav, Oberlahnstein,
Jimbard Josef, Limburg a. d. L.,
Lemp Wilhelm, Cronberg,
Jenbergs Juda, Buchenau, Kreis Biedenkopf,
Craf Nikolaus, Schierstein,
Löwenthal Abraham, Schierstein,
Rehler Hugo, Wiesbaden,
Ullmann Eva, Wiesbaden,
Weis Hermann, Erbenheim;

2. Zum Ankauf von Schlachtpferden und zum Handel mit Pferdefleisch:

Arnthall Henmann, Rastätten,
Stamm Hilba, Biedrich a. Rh.;

3. Zum Ankauf von Schlachtpferden:

Michels Julius, Oberlahnstein,
Joh Philipp, Eltville,
Rahn Jakob Wwe., Kettenbach, Unterlaunus,
Kaufmann Siegfried, Frankfurt a. M.,
Kaufmann Josef, Frankfurt a. M.,
Wolff Albert, Frankfurt a. M.

Anbeten, als den von uns zugelassenen Personen, ist die Ausübung der genannten Gewerbe nicht mehr gestattet. Pferdebesitzer dürfen zur Schlachtung bestimmte Pferde nur an die genannten Personen abgeben. Die zugelassenen Händler haben eine Ausweisurkunde erhalten, welche mit ihrem Lichtbild versehen sein muß. Sie haben die Ausweisurkunde ständig bei sich zu führen und auf Verlangen vorzuzeigen. Die Ausweisurkunden sind auf jeberzeitigen Widerruf erteilt.
Frankfurt a. M., den 12. September 1918.
Bezirksfiskalstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Der Vorsitzende.

S. IV 3712.

Betr.: Aufbewahrung beschlagnahmter Gegenstände.

Die Nach- und Abschubüberwachungsstellen (Schupol) haben im Auftrage des Königlich Preuss. Kriegsministeriums die Nach- und Abschubgüter des Heeres, Privatbesitzungen Heeresangehöriger, Sendungen an Kriegesgefangene vor strafbaren Eingriffen zu schützen. Ihre Angehörigen haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten mit der Befugnis zu beschlagnahmen und Durchsuchungen im ganzen deutschen Reich mit Ausnahme von Bayern. Die vor ihnen beschlagnahmten Gegenstände sind auf ihr Ansuchen in sichere Verwahrung zu nehmen.

Ständige Aufbewahrungsorten für die von den Nach- und Abschubüberwachungsstellen des Korpsbereiches beschlagnahmten Gegenstände sind:

1. Für die Nach- und Abschubüberwachungsstelle Frankfurt a. M.: Bekleidungs-Instandsetzungsamt 18. Armee-korps, Frankfurt a. M., Hanauer Landstraße 200.
2. Für die Nach- und Abschubüberwachungsstelle Darmstadt: 2. Landst.-Inf.-Batt. Darmstadt (XVIII./36.) im Darmstadt.
Frankfurt a. M., den 13. September 1918.

Stellv. Generalkommando.

18. Armee-korps.

Nr. IIIb. VI. 13341.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis; ich erlaube, die von den Schupol beschlagnahmten Gegenstände vorübergehend in polizeilichen Gewahrsam zu nehmen.
Limburg, den 23. September 1918.

Der Landrat.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises,

welche noch mit Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 12. 9. 18. (Kreisblatt Nr. 212) betreffend Einfindung des Meldeverzeichnisses über leerstehende Wohnungen pp., bezw. Bekanntheit im Rückstande sind, werden an sofortige Erledigung erinnert.

Der Landrat.

Diejenigen Ortsanwaltschaften des Kreises, die mit der Erledigung meines Schreibens vom 9. d. Mts., betreffend Parierfäden, noch im Rückstande sind, werden an umgehende Erledigung erinnert.

Limburg, den 23. September 1918.

Die Kreisstelle für Sammel- und Selbstdienst.

Kochvorschriften.

bei der Obstverwertung mit besonderer Berücksichtigung des zuckerlosen Einkochens.

Salzbarmachen ungekochten Obstes ohne Zucker.

Man legt unreife Stachelbeeren, Preiselbeeren, Rhabarber ein, indem man die Beeren von Blättern und Stengel reinigt und wäscht, die gewaschenen Rhabarberstengel in kleine Stücke schneidet, abtrocknet und in taubellen saubere Flaschen einfüllt, mit Leitungswasser überfüllt oder auch trocken verschließt. Hat man gute undurchlöcherbare Korben, so ist ein Ueberladen bei den sauren Früchten nicht erforderlich. Die in den Beeren und dem Rhabarber enthaltenen Säuren erhalten dieselben.

Salzbarmachen gekochten Obstes ohne Zucker.

Früchte, wie Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Kirichen — besonders saure Kirichen —, Schattensmorellen, Blaubeeren, Verberishe, Fliederbeeren (Hollunderbeeren) auch unreife Stachelbeeren und Rhabarber, können mit etwas Wasser zu einem weichen — dünneren oder dickeren — Brei gekocht in heiße, leimfreie Flaschen kochend heiß eingefüllt, verstopft und veracht werden. Dasselbe gilt für dünneren, aus unreifen Äpfeln hergestellten Apfelmus. Die gleichen Früchte können auch roh eingefüllt und dann in der bei dem Reimfreimachen der Flaschen beschriebenen Weise eine halbe Stunde im kochenden Wasserbade sterilisiert werden, doch ist dies letztere Verfahren jetzt nicht zu empfehlen, weil die rohen Früchte sich beim Sterilisieren zersetzen und zusammenfallen, also eine Raumverschwendung eintritt.

In gleicher Weise können auch Säfte ohne Zucker für den Winter verwahrt werden. Man kocht die Früchte mit etwas Wasser gar, läßt sie durch ein Sieb oder Tuch ablaufen und drückt sie aus — die zurückbleibenden Reste werden zu Marmelade verarbeitet —, kocht den Saft nochmals auf, füllt ihn kochend ein und sterilisiert wie vorher beschriebenen.

Einlegen von Früchten in Essig ohne Zucker.

In Essig einlegen können wir beispielsweise Blaubeeren, die eingekochte saure Kirichen, Pflaumen, Birnen, Kürbisse usw. 5 Pfund Obst werden durchgekocht, ein Viertelliter Essig hinzugegeben, nochmals gekocht und in größeren Töpfen aufbewahrt. Sie erhalten sich, nach dem Erkalten mit festem Papier überbunden, taubellos. Man kann jederzeit eine kleine Menge entnehmen, ohne daß der Rest verderbt. Man läßt sie beim Verbrauch. Sie sind in kühler Temperatur aufzubewahren.

Salzbarmachen durch Zusatz von Benzoesäure.

Hierzu werden die Früchte mit wenig Wasser gar gekocht und in kochendem Zustand 5 Minuten lang gerührt. Auf 1 Kilogramm Früchte rechnet man 1 Gramm Benzoesäure. Man gibt dies in die kochenden heißen Früchte und rührt es darunter. Kochen darf der Brei nach dem Zusatz von Benzoesäure nicht mehr. Man füllt die Früchte in Töpfe und verbindet sie.

Marmeladebereitung.

Marmelade können wir von jeder Frucht kochen. Man gibt diese Früchte, seien es Birnen, Äpfel oder Pflaumen usw. entweder roh oder durch eine Fleischhahnmühle oder kocht sie und streicht sie durch ein Sieb. Ersteres geht schneller, ist also zu bevorzugen. Man kocht das Mus in möglichst breiten Töpfen recht dick ein. — Die große Oberfläche der breiten Töpfe ermöglicht ein rasches Abdampfen, spart also Heizmaterial. Zur Salzbarmachung kann man Benzoesäure Natron verwenden.

Um Zucker zu sparen, mischt man die Marmeladen mit stark zuckerhaltigen Rüben, wie Mohrrüben, weißen Rüben (Pferderüben), roten Rüben, dann auch mit Kürbis usw. Letztere sind nicht so haltbar wie die eingekochten Früchte, deshalb darf die Mischung nur in kleinen Quantitäten kurz vor dem Verbrauch vorgenommen werden. Zu solchen Mischungen eignen sich vorzüglich auch die angegebenen Flaschenfrüchte. Indem man die Früchte mit dem zuckerhaltigen Rübenbrei durchrührt, läßt man dieselben und spart Zucker.

Trocknen von Obst.

1. Heizung: Steinkohlen, Braunkohlen, Torf, Koks, Gas, Grubengas. 2. Kernobst gut reif, aber nicht zu weich; Steinobst fast überreif.

Äpfel und Birnen, ganz oder geteilt. Das Obst schälen und Kernhaus herausnehmen (Birnen dämpfen, event. in Zuckersirup). Die Temperatur soll 100 Grad Celsius betragen. Die Dörzeit beträgt 4—8 Stunden und ergeben 100 Kilogramm Frischobst 10—12 Kilogramm Dörrobst. Besonders ist Wirtschaftsobst hierzu geeignet.

Apfelingere. Die Äpfel werden in Scheiben von 4—5 Millimeter Dicke geschnitten und kurz in schwache Kochsalzlösung gelegt. Die Temperatur beim Dörren soll zwischen 70 und 90 Grad Celsius liegen. Die Dörzeit beträgt 1½ bis 3 Stunden.

Pflaumen (Zweitschen), Kirichen. Temperatur anfangs 70—75, steigend auf 90—95 Grad Celsius; Dörzeit 16—24 Stunden. 100 Kilogramm Frischobst ergeben 30—32 Kilogramm Dörrobst. Am besten nimmt man hierzu gut gelagerte, schon leicht angewellte Früchte. Nicht zu dick auf Hurden legen.

Dämpfen, Bräuen und Dörren.

Das vorherige Dämpfen und Bräuen ist nicht unbedingt erforderlich; es kann daher mit Rücksicht auf die Umstände unterbleiben.

Mangels geeigneter Dörrovorrichtungen lassen sich die meisten Sachen bei genügender Sorgfalt auch an der Luft, an der Sonne oder im Ofen (auf dem Herd bzw. im Backofen) auf einfachen, selbst hergestellten Rahmen trocknen.

Abfälle.

Nicht fortwerfen, sondern möglichst getrocknet für Viehfutter sammeln.

Aufbewahrung.

Sämtliche Trockenprodukte werden am besten in kleinen Säcken aus weissem Kessel oder Leinen an luftigem Ort aufbewahrt, etwa hängend in der Speisekammer oder in einer Bodenlammer. Sie lassen sich auch sehr gut in Papier-tüten aufbewahren. Die Trockenprodukte halten sich jahrelang, sind aber von Zeit zu Zeit nachzuprüfen, und wenn sich Waden darin finden sollten, im Ofen noch einmal nachzutrocknen.

Zubereitung zur Mahlzeit.

Waschen. In kaltem (nicht hartem und nicht zu kaltem) Wasser einweichen, so daß das Obst oben bedeckt ist. Die Nacht hindurch vor dem Gebrauch einweichen. Einweichwasser nicht abgießen, sondern in diesem langsam, aber nicht zu lang gar kochen wie frische Ware.

**Verantwortungen und Anzeigen
der Stadt Limburg.**

Eiweißmilch.

Bei der heutigen Ausgabe von Nahrungsmittel für Kinder wird auch **Eiweißmilch** für Kinder, die Flasche zu M. 1.25 einschl. Flasche abgegeben. Bei Rückgabe der Flaschen werden 50 Pfg. für die Flasche vergütet. An den übrigen Tagen wird Milch auf Zimmer Nr. 15 des Rathhauses abgegeben.
Limburg, den 26. September 1918. 13/225
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Die

Schuldienerstelle

an der Hospitalschule, mit der freien Wohnung und freier Brand verbunden ist, soll wieder besetzt werden.
Schriftliche Meldungen mit Angabe des geforderten Jahreslohnes sind bis zum 5. Oktober d. Js. an den Magistrat einzureichen. Der Vertragsentwurf, der die näheren Bedingungen enthält, liegt auf Zimmer Nr. 1 des Rathhauses zur Einsicht offen.
Limburg, den 24. September 1918. 14/226
Der Magistrat.

In dem Konkurs über das Vermögen der Witwe **Emil Burdhardt** geb. Zimmermann von Limburg, alleinige Inhaberin der Firma Emil Burdhardt zu Limburg, soll die Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind 4607,50 M. verfügbar. Zu berücksichtigten sind bevorrechtigte Forderungen in Höhe von 517,50 M., Forderungen ohne Vorrecht in Höhe von 71891,38 M.

Das Verzeichnis der berücksichtigenden Forderungen liegt zur Einsicht der Beteiligten am Kgl. Amtsgericht zu Limburg offen. 2/225

Limburg (Lahn), den 26. September 1918.

Der Konkursverwalter:

Radt,
Sch. Justizrat.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von Dethm (Kr. Limburg Lahn) nach W. h. l. b. a. h. liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab vier Wochen aus.

Limburg (Lahn), den 25. September 1918.

12/225 Kaiserliches Postamt.

Lohholz-Versteigerung.

**Mittwoch, den 2. Oktober 1918,
vormittags 9 Uhr**

werden im Distrikt „Bruchfeld“ (über dem Guterichter Tunnel gelegen) 4000 Meilen Eichen-Lohholzreiser meistbietend öffentlich versteigert. 7/225

Limburg, den 26. September 1918.

Kärstlich Wiedische Rentei.

Zweck: Errichtung einer freien Innung für das

Schuhmacher-Handwerk

findet eine Versammlung am

**Sonntag, den 29. ds. Mts.,
vormittags 11 Uhr**

zu Limburg, Hotel Alte Post,

statt, wozu wir sämtliche Schuhmachermeister des Kreises Limburg einladen und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Zu Auftrage:

4/223 Jos. Grimm, Franz Gahn.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abgabe des Meldebeganges durch die Meldehund das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehund im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Wireddale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhauer und Doggen. Die Hunde werden von Nachbarn in Hundeschulen ausgebildet und im Gefecht nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hundesorten ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundgruppen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Kurfürstendamm 152, Abt. Meldehund. 3/116

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft infolge eines Schlaganfalles mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Karl Kreckel

Kriegsveteran von 1866 u. 70/71

im Alter von 86 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Frau Johannette Kreckel

Friedrich Kreckel, Kgl. Zugführer
und Familie

Karl Kreckel u. Familie, Barmen
Emilie Gasteyer geb. Kreckel
und Tochter, Birlenbach.

Staffel, den 26. September 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. September, nachmittags 4 Uhr in Staffel statt. 6/225

Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.



Tieferschüttet erhalten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser einziger innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Wilhelm Reuter

Musketier im Res.-Inf.-Regt. 222

im blühenden Alter von nicht ganz 19 Jahren sein junges Leben lassen musste.

In tiefer Trauer:

Wilhelm Reuter u. Frau
Anna Reuter
Gretel Reuter.

4/225

Limburg, Iserlohn, Im Felde, 26. September 1918.

Verhalten

bei Fliegerangriffen.

1. Ruhe ist die erste Pflicht. Panik ist gefährlicher als Fliegerangriff.
2. Suche Schutz im nächsten Haus! Fort von der Straße. Fort von Haustüren und Fenstern! Neugier ist Tod!
3. Fehlt Häuserschutz, dann Niederwerfen in Gräben oder Vertiefungen.
4. Nachts kummere dich um keinen Angriff.

APOLLO-THEATER.

Samstag, d. 28. 9. u. Montag, d. 30. 9. von 7 Uhr,
Sonntag, den 29. 9. von 3 Uhr an:

Das zweite Ich.

Drama in 3 Teilen mit

Waldemar Psilander.

1/224

Einlage.

Jugendliche unter 17 Jahren haben keinen Zutritt.

Beamter sucht zum 1. No-
vember gemüthlich 3/225

möbl. Zimmer.

Angehört unter Nr. 1/225
an die Exped. d. Bl. erbeten.

Kleinsteckende Kriegerwitwe
evtl. mit einem Kinde, evangel.
und von auswärtig, als

Ganzhälterin

gesucht. 8/229
Wo, sagt die Expedition d.
Blattes.

Junges Ehepaar sucht
2-räumige möbl. Wohnung
mit Küchenbenutzung. Ange-
bote mit Preisangabe unter
Nr. 10/225 an die Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht
4-5 räumige
Parterrewohnung

mit Garten. Außenstadteil
oder Vorort bevorzugt.

Angebote mit Preisangabe
unter Nr. 11/225 an die
Exp. d. Bl.

**Deutsche
Warte**

Wenden der Heimat-
zeitung noch
eine inhaltreiche, dabei
billige illustrierte Berliner
Tageszeitung mit täg-
licher Unterhaltungsbe-
ilage und wöchentlich 6 Bei-
blättern lesen will, der
bestelle die „Deutsche
Warte“, die im 29. Jahr-
gang erscheint, Leit-
artikel führender Männer
aller Parteien über die
Tages- und Reformfragen
bringt (die „D. W.“ ist
das Organ des Haupt-
auschusses für Krieger-
heimstätten), schnell und
sachlich über das Wissen-
werte aus Zeit und Leben
berichtet und monatlich
nur M. 1.10, (Bestell-
geld 14 Pfg.) kostet. Feld-
postbezug monatlich M.
1.45. Man verlange
Probenummern vom Ver-
lag der Deutschen Warte
Berlin NW 6.

**Wichtig für
Hinterbliebene von
Deeresangehörigen.**

In allen Gruppen, welche die Leistungen
der Hinterbliebenen von Deeresangehörigen
betreffen, erbeten wir die Mitglieder des
Vereins zu betheiligen.

Stellungnahme der Kriegshinterbliebenen
zu Kriegsausgaben
Stellungnahme der Kriegshinterbliebenen
zu Kriegsausgaben

Arbeitsbücher

zu haben in der
Kreisblatt-Druckerei.

*„Wir ziehen
unsere Lebensstraße“*

NEUER THÜRINGER
ROMAN VON

Marthe Renate Fischel

ERSCHEINT JETZT
IN DER

„Gartenlaube“

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über
militärische und wirtschaftliche Ange-
legenheiten ansprechen! Spionengefahr
größer denn je!